

Zum Privatbankett mit Naomi Campbell und ihren Freundinnen

Die Modefotografie hat ein neues Zuhause – Nicola Erni Kunst-Lounge ist ein Juwel der Schweizer Privatmuseen

PHILIPP MEIER

Die Schweiz hat die höchste Museumsdichte weltweit. Die Fülle des Angebots ist fast schon unüberschaubar. Und besonders gross ist dabei der private Enthusiasmus für die Kunst. Erst vor wenigen Jahren hat im Unterengadin in einem ehemaligen Kloster, das auch schon als Brauerei diente, eine hervorragende Sammlung von internationaler Gegenwartskunst, darunter vor allem weiblichen Positionen von Künstlerinnen wie Louise Bourgeois, Marlene Dumas, Maria Lassnig oder Heidi Bucher, Einzug gehalten. «Die reichste Polin bringt Weltkunst in ein Schweizer Bergdorf», lauteten die Schlagzeilen. Das 2019 eröffnete Museum Susch ist das Kind der polnischen Unternehmerin Grazyna Kulczyk.

Gemäss Schweizer Museumsführer sollen allein im letzten Vierteljahrhundert von Privatpersonen, privatrechtlichen Stiftungen oder Firmen rund fünfzig Institutionen für Kunst gegründet worden sein. Nicht selten werden solch grosszügige Initiativen auch von einem architektonischen Prestigegebäude gekrönt. Ernst Beyelers Museumsgebäude (1997) in Riehen, das von Renzo Piano gebaut wurde, ist eine Ikone in der Schweizer Architekturlandschaft. Nun wird auf einem Nachbargrundstück des grosszügigen Parks des mittlerweile meistbesuchten Kunstmuseums der Schweiz ein weiterer Bau entstehen, entworfen von Peter Zumthor.

Stararchitektur für die Kunst

Als eindruckliche Architektur bleibt einem auch nach jedem Besuch das 2005 eröffnete Zentrum Paul Klee in Bern in Erinnerung. Gestiftet wurde es vom Schweizer Kunstmäzen und Chirurgen Maurice E. Müller. Und auch dieser Bau mit seiner wellenförmigen Struktur ist ein Wurf von Renzo Piano, dem italienischen Stararchitekten, der schon 1978 zusammen mit dem kürzlich verstorbenen Richard Rogers für das Centre Pompidou in Paris verantwortlich zeichnete.

Das Basler Privatmuseum Tinguely, das 1997 von der Roche-Gruppe gegründet wurde, baute wiederum der Tessiner Architekt Mario Botta. Und von Herzog & de Meuron stammt das Schaulager von 2003 in Münchenstein bei Basel, das auf die Initiative der Basler Kunstmäzenin und Roche-Erbin Maja Oeri zurückgeht. Es wird von deren Laurenz-Stiftung als Kunstdepot und Studiensammlung für die Bestände der Emanuel-Hoffmann-Stiftung betrieben und ist nur in den Sommermonaten öffentlich zugänglich. Ein kleines Juwel ist wiederum das Museum

Die Nicola Erni Collection ist eine ebenso erstklassige wie aussergewöhnliche Sammlung von internationaler Gegenwartskunst.

Franz Gertsch von 2002, das vom Burgdorfer Industriellen Willy Michel gestiftet wurde und vor allem Werke Gertschs aus der Sammlung des Gründers zeigt.

Ein neuerer Geheimtipp in der Schweizer Kunstlandschaft ist aber die Nicola Erni Collection: eine ebenso erstklassige wie aussergewöhnliche und sehr persönliche Sammlung von internationaler Gegenwartskunst sowie Modefotografie. Eröffnet wurde dieses private Kunstuniversum vor



Peter Lindbergh: «Naomi Campbell, Linda Evangelista, Tatjana Patitz, Christy Turlington and Cindy Crawford, Vogue UK», New York, 1989, Gelatin-Silber-Druck.

© PETER LINDBERGH FOUNDATION

zwei Jahren. Dahinter steht die Sammlerin Nicola Erni, die damals beschloss, ihre Kunst einem grösseren Kreis zugänglich zu machen. Denn ihre Kollektion ist bereits seit 2013 in einem grossen Gebäude in Steinhausen bei Zug untergebracht.

Nun hat die in Baden-Württemberg geborene und seit 1998 mit dem Schweizer Marcel Erni verheiratete Ökonomin gleich gegenüber ein zweites Museumsgebäude errichten lassen, das viel Platz für einen weiteren Teil ihrer rund 5000 Arbeiten umfassenden Sammlung bietet. Beide Häuser wurden von den Schweizer Senn-Architekten entworfen, das eine mit einer prägnanten Kalksteinfassade und einer klaren, rechteckigen Struktur (2013), das neuere, Ende 2020 fertiggestellte mit einer Kupfer-Aluminium-Einfassung und einer ausgeprägt organischen Formgebung.

Pflanzen und Töpfe

Hier breitet sich auf rund 9000 Quadratmetern und zwei Stockwerken von ineinanderfliessenden Raumfolgen eine von Nicola Erni persönlich gestaltete, wohnliche Kunst-Lounge aus. Da gibt es viel Farbe, viel Textilien und überall gemütliche Sitzgelegenheiten in Gestalt von Vintage-Möbeln oder zeitgenössischem Interior-Design, die Gelegenheit

bieten, Platz zu nehmen und sich in ein Werk an der Wand oder in einen Bildband zu vertiefen.

Bereits in den neunziger Jahren hatte die Sammlerin begonnen, Modefotografie anzukaufen, als sich noch niemand für das Genre interessierte. Heute verfügt sie weltweit über eine der grössten Sammlungen dieser Art. Und entdeckt sie in der «Vogue» oder im «Harper's Bazaar» neue und junge Talente, so fördert sie diese auch gerne, vergibt Auftragsarbeiten oder vermittelt sie auch an Galerien und Museen.

Im Bereich der Gegenwartskunst verfügt die Sammlung über einen einmaligen Bestand an Werken Jean-Michel Basquiat und Julian Schnabels. Für Aufsehen in der neuen Sammlungspräsentation, die rund 350 Werke von zwanzig Künstlern vereint, sorgt die grosse Lounge im Eingangsbereich mit einer eigens dafür geschaffenen Installation des afroamerikanischen Künstlers Rashid Johnson. Mit ihren Pflanzen und über vierzig vom Künstler gefertigten Töpfen auf einem bis zur Decke reichenden Gestell nimmt sich dieses Kunstwerk wie ein hängender Garten oder ein Lebensbaum aus.

Blickfang an den Wänden aber sind Ikonen der Modewelt wie Naomi Campbell, Linda Evangelista oder Tatjana Patitz: Peter Lindbergh begann

in den achtziger Jahren, seine Supermodels ungeschminkt und gleich in Gruppen an für die damalige Zeit ungewöhnlichen Schauplätzen wie Industriehallen, Stränden oder Campingplätzen zu inszenieren.

Ein Raum für einen Warhol

Das unbestrittene Highlight der aktuellen Präsentation dieser Privatinstitution, die unter der Woche mehrere Führungen für kleine Gruppen veranstaltet, ist aber das Riesenformat «Sixty Last Suppers» von Andy Warhol. Es ist das grösste Werk überhaupt des Pop-Art-Stars und zeigt auf 3 mal 10 Metern Leinwand eine Serie von Leonardo da Vincis «Letztem Abendmahl».

Damit es vor zwei Jahren als Leihgabe für die Warhol-Retrospektive der Tate Modern nach London verschickt werden konnte, musste es von Spezialisten aus dem Rahmen gelöst und zusammengerollt werden. In Steinhausen ist es nun im grössten Raum des neuen Gebäudes der Nicola Erni Collection zu sehen: dort, wo auch ein gut zehn Meter langer Holztisch für ein ausladendes Bankett bereitsteht.

Nicola Erni Collection, Steinhausen; das Museum kann ausschliesslich in geführten Gruppen besucht werden.

Ein Quer- und Neu-Denker des Theaters

Zum Tod des grossen Regisseurs Hans Neuenfels

CHRISTIAN WILDHAGEN

Offt stand bei ihm am Anfang die Irritation. Was sollten bloss alle diese unsympathischen Viecher da? Lauter wuselnde Versuchsrationen, die Wagners Allerheiligstes, das Bayreuther Festspielhaus, bevölkerten! Und die Biester schienen sich auch noch so wohl in ihrem Laborgefängnis auf der Bühne zu fühlen, dass keines mehr dem edlen Schwanenritter Lohengrin als neuem Heilsbringer nachlaufen mochte. Der legte der Rattenzivilisation zur Strafe ein Ei ins Nest. Daraus pellte sich unter den «Weh!»-Rufen des Schlusses ein Klon-Monster.

Das sass – und es traf einen Nerv beim Publikum: Die Schrei- und Buhorgien nach der «Lohengrin»-Premiere im Sommer 2010 sind in die Annalen des Wagner-Festivals eingegangen. Schon bei den folgenden Aufführungen aber setzte ein Umdenken ein: Der sogenannte «Ratten-Lohengrin» erlangte Kult-Status, und der Regisseur, Hans Neuenfels, konnte sich einmal mehr in der leidigen Erfahrung bestätigt sehen, dass Einsicht und Erkenntnis mitunter etwas länger auf sich warten lassen.

Prägung durch Max Ernst

Sie waren so etwas wie sein Markenzeichen: solche gezielt eingesetzten Disruptionen, die das Publikum mehr oder weniger unsanft dazu zwangen, sich aus der Komfortzone althergebrachter Sehgewohnheiten zu befreien. Hans Neuenfels ist damit zu einem der kantigsten, unbequemsten, aber auch anregendsten Regisseure nach 1945 avanciert – vielen gilt er als führender Kopf des «Regietheaters», das bis heute polarisiert.

Neuenfels' radikale Bildsprache entsprang durchaus einer intellektuellen Lust an der Provokation. Doch Selbstzweck, wie bei weniger tiefgründigen Vertretern des «Regietheaters», war sie für ihn nie. Er verband in der zugespitzten Ikonografie seiner Inszenierungen vielmehr scharfsinnige Textanalysen mit psychoanalytischem Denken – und mit visuellen Prägungen, die er während der 1960er Jahre als Assistent des Surrealisten Max Ernst empfangen hatte. Offenheit und poetische Vieldeutigkeit der Interpretation – und damit eben auch die Möglichkeit krasser Fehldeutungen – waren immer Teil des Konzepts.

Neuenfels nahm denn auch den Widerspruch, den er bis zuletzt erfuhr, meist mit Humor. Dahinter stand die unerschütterliche Überzeugung, dass Opern- und Theateraufführungen stets Denkanstösse geben sollten und nie bloss zur Erbauung dienen dürften. Dass diese Überzeugung heute nicht mehr von allen Theatermachern geteilt wird, veranlasste ihn noch im Mai 2021, in einem Interview zu seinem 80. Geburtstag, zu einer Philippika: «Das Theater übt heute keinen Druck mehr aus im Hinblick auf gesellschaftliche Veränderungen. Die Leute im Theater beschäftigen sich zu wenig inhaltlich mit dem Theater. Es geht um Äusserlichkeiten. An den Opernhäusern wird heute grundsätzlich nichts Neues mehr versucht. Das finde ich enttäuschend.»

Wagnisse auf der Opernbühne

Neues gewagt hat Neuenfels selbst gerade in der Oper, der er sich nach seinen Anfängen im Schauspiel von 1974 an verstärkt zuwandte. Etwa, als er in Hamburg Beethovens «Fidelio» am sonst meist missachteten Originalschauplatz Sevilla ansiedelte. Oder als er, schon 1980, in einer legendär gewordenen Frankfurter Produktion von Verdis «Aida» die äthiopische Prinzessin als Putzfrau auftreten liess, die am Hof der ägyptischen Eroberer ausgebeutet wird. Anfangs ähnlich umstritten wie die Bayreuther Ratten, sind viele dieser Ideen längst zu Ikonen geworden, die in der zeitgenössischen Regie weiterleben. Ihr Urheber aber, der grosse Quer- und Neu-Denker Hans Neuenfels, ist am Sonntag in Berlin gestorben.